



Wir kennen alle frustrierende Situationen in unserem Leben, in denen man den Kopf hängen lässt: Das kennt ein Student, der sich angestrengt hat, und dann Misserfolg hat.

Solche Situationen kennen auch die, die in der Pastoral tätig sind.

Da hat man etwas gut vorbereitet, da hat man sich eingesetzt mit besten Kräften und spürt dann wenig Echo. Wo sind die Leute, die wir eingeladen haben? Was haben wir falsch gemacht? Was hat das alles (noch) für einen Sinn, fragt man sich wohl manchmal enttäuscht. Was soll man tun? Alles hinschmeißen?

Frust kennt auch Petrus. Er war mit den Seinen die Nacht über draußen auf dem See Genezareth beim Fischen. Eine alte Erfahrung der galiläischen Fischer: Wenn es Nacht wird, kommen die Fische nach oben an die Oberfläche und sind somit leichter zu fangen.

Aber die Fischer kehren in dieser Nacht erfolglos ans Ufer zurück. Dann kommt der Ratschlag von Jesus: „Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft die Netze dort aus“. Was verstand denn dieser Jesus vom Fischfang? **Sie** waren doch die Experten.

Petrus springt über seinen Schatten. Er schenkt den Worten Jesu Vertrauen. „*Auf dein Wort hin*“. Sie kehren mit einem reichen Fang - mit prall gefüllten Netzen - ans Ufer zurück. Das Wagnis hat sich gelohnt. Und sie kommen aus dem Staunen nicht heraus. Petrus fühlt sich armselig, er wird sich seiner Sündhaftigkeit bewusst.

Jesaja (1. Lesung) spürt im Angesicht des heiligen Gottes seine Sündhaftigkeit, seine Unvollkommenheit, seine Begrenztheit. Er wird geheiligt und dann von Gott in Dienst genommen. Er wird zum Propheten berufen, und zwar 740 v. Chr.

Sündenbewusstsein ist weitgehend verloren gegangen. Sünde wird nur allzu leicht verharmlost.

An einen von sich selbst eingenommenen, stolzen Petrus hätte Jesu Ruf nicht ergehen können. Nur wo der Mensch sich seiner Kleinheit und Unzulänglichkeit bewusst wird, kann Gott handeln.

„Fahr hinaus, wo es tief ist!“ Was wird uns heutigen Menschen, die in einer ganz anderen Welt, unter ganz anderen Umständen leben als die Fischer damals am See Genezareth - ans Herz gelegt?

Vielleicht das: Hab Mut zur Tiefe. Bleibe nicht oberflächlich! Leben wir nicht in einer Zeit zunehmender Oberflächlichkeit?

Schon vor vielen Jahren schrieb der deutsche Dichter Hermann Löns (+ 1914): „Wir leben in einem Zeitalter der Reklame, der Ausbeutung, der Oberflächlichkeit, der Banalisierung, des Schwindels, und [...] im Zeitalter der Phrase.“ Hat sich da im Laufe der Zeit so viel geändert? Ich glaube nicht.

Vor über 100 Jahren hat Karl May einmal geraten: „*Denk nicht, das Leben sei ein Spiel; es ist Rettung vor dem Tod, der Schritt um Schritt, bis an das Ziel - stets unter deinen Füßen droht. Du gehst darüber, täglich, stündlich und siehst es nicht, wie tief es ist; es ist ja grad so unergründlich, weil du so oberflächlich bist. O, denke tiefer dich ins Leben, dann kann's für dich noch Rettung geben!*“

Gib deinem Leben mehr Tiefe. Ich meine, das ist die Botschaft des Evangeliums für uns heute. Hab den Mut, in dich hineinzuhören, was tief in dir spricht, was dein Innerstes bewegt, wovon du träumst, wovor du Angst hast. Geh in die Tiefe. Schwimm nicht einfach überall mit, was gerade als neuester Schrei vorgegaukelt wird. „Um zur Quelle zu kommen, muss man gegen



den Strom schwimmen.“ Denk nach, warum mache ich da und dort mit, was bereichert wirklich mein Leben und ist nicht nur oberflächlicher Glamour.

Auch als Kirche gilt uns dieser Ratschlag: Fahr dorthin, wo es tief ist.

Das heißt: Der entscheidende Akzent darf nicht auf Fragen der Organisation, der Strukturentwicklung und der kirchlichen Betriebsamkeit liegen, sondern in einer tiefen Gottverbundenheit, innerer Ergriffenheit und stiller Dienstbereitschaft.

Es geht darum dem Leben, den Beziehungen, dem Glauben Tiefe zu geben, sich freizumachen von dem, was das Leben einengt oder belastet.

*„Diese Geleise in die Tiefe gibt es“, schreibt einmal der ehemalige Innsbrucker Bischof, Reinhold Stecher: „Ich sehe sie bei Nachtwallfahrten oder Bibelrunden aufblitzen, im Schweigen des Karmel - oder der jungen Familie, die mit ihren Kindern Advent feiert. Sie werden in Rosenkränzen sichtbar, die durch alte Hände gleiten, im Licht, das vor einem Marienbild flackert, im kleinen Blumenstrauß vor dem Kreuz, im Hinnehmen eines schmerzlichen Abschieds, im mühsamen Gebet schlafloser Nächte...“*

Fahr hinaus, wo es tief ist! Petrus lässt sich auf den Ratschlag Jesu ein und kehrt beschenkt zurück!

Und dann hört Petrus das Wort: Von jetzt an wirst Du Menschen fangen.

Was soll das bedeuten? Geht's darum Menschen einzufangen, dass sie uns ins Netz gehen?

Geht es darum auf Menschen Druck auszuüben, wie es bei den Sekten üblich ist?

Worum geht es?

Was tut der Fischer denn eigentlich? Er entreißt die Fische ihrer natürlichen Lebensumwelt, tötet sie, er verkauft sie. Also im Grunde ein sehr unpassendes Bild für einen Auftrag, den Christus gibt.

Der griechische Urtext macht deutlich, was Jesus eigentlich wollte. Genau übersetzt heißt es da: „lebendig fangen“ – also das, was man fängt, am Leben lassen.

Die zweite Bedeutung geht darüber hinaus: „beleben“ oder sogar „Leben schenken“.

„Simon, von nun an wirst du Menschen wiederbeleben!“

Es geht bei diesem Auftrag nicht darum, dass jemand „gefangen genommen“ wird, es geht darum, Leben zu ermöglichen.

Das ist der eigentliche Sinn, mit dem Jesus Menschen in die Mission sendet: Er will, dass das Leben mit seinem ganzen Reichtum und all seiner Schönheit, unter den von Gott entfremdeten Menschen wieder möglich wird. Er will, dass Mission Befreiung zur Freude am Evangelium ist. „Simon du wirst Menschen wiederbeleben“ – hier ist der rechte Sinn jeder Mission ausgesprochen. Nicht die schlichte Gleichung: „Früher hast du Fische gefangen – jetzt fange Menschen“ ist die richtige Interpretation dieser Erzählung, nein, Simon bekommt eine neue Aufgabe.

Jetzt, da Simon selbst durch Christus ein zum Leben befreiter Mensch ist, soll er andere Menschen zum Leben befreien.

Simon hat sein Leben, seinen Sinn, seine Zukunft von Jesus neu geschenkt bekommen. Andere Menschen „wiederbeleben“. Das ist der Auftrag von uns allen geworden. Wir sind durch die Taufe eingebunden in diese Mission: nämlich mitzuknüpfen am Netz der Liebe, der Barmherzigkeit, der Solidarität.

**Nicht Menschen listig einfangen, sondern sie rettend auffangen, darum geht es!**